



– Arbeitshilfe –

– SEXUELLE BILDUNG –

zur Umsetzung des
Präventionsauftrages
gemäß der Präventionsordnung
des Erzbistums Köln

| Modul 01 | Einführung

Köln, Juni 2022

Sexuelle Bildung

Mit anderen Worten: Das Natürlichste von der Welt – Wir reden über Sexualität und Werte.

Nach wie vor gehört die kirchliche Jugendarbeit zu den großen Chancen der Kirche, Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit anzubieten, geschützt und empathisch über Sexualität zu reden. Was bedeutet Sexualität Kindern und Jugendlichen? Was ist Liebe? Was ist Treue? Was ist Offenheit und was sind Grenzen?

Wir haben den Auftrag, sexuelle Bildung anzubieten

- Seit Überarbeitung der Rahmenordnung Prävention im Januar 2020 sind alle Träger von Diensten und Einrichtungen, die (religions-)pädagogisch mit Kindern, Jugendlichen oder schutz- und hilfebedürftigen Erwachsenen arbeiten, aufgefordert, ein Konzept der sexuellen Bildung zu entwickeln. Rechtsträger und Einrichtungen sind fachlich zu unterstützen, alters- und entwicklungsgerechte Angebote auf dem Gebiet der sexuellen Bildung zu etablieren: „In allen pädagogischen Einrichtungen soll eine Sexualpädagogik vermittelt werden, die Selbstbestimmung und Selbstschutz stärkt.“ (Amtsblatt des Erzbistums Köln, Stück 1, 160. Jahrgang, 1.1.2020).
- Mit der Veröffentlichung der neuen Präventionsordnung im Amtsblatt des Erzbistums Köln (Stück 5, 162. Jahrgang, Stück 5, 1.5.2022) ist der Auftrag der sexuellen Bildung als Teil der Prävention beschrieben: „In allen Einrichtungen soll sexuelle Bildung Bestandteil der professionellen Arbeit sein, durch die Selbstbestimmung und Selbstschutz der anvertrauten Minderjährigen bzw. schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen gestärkt werden.“

Wie machen wir das in der Jugendseelsorge?

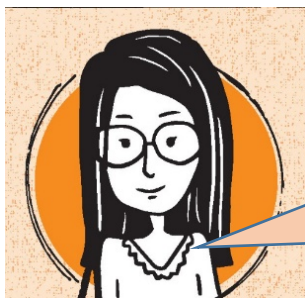
Auf der Homepage Kinder- und Jugendschutz bieten wir die wesentlichen Themen der sexuellen Bildung für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit als einzelne Module an. Die meisten Module gehen in vier Schritten vor:

1. DAS THEMA umreißt die jeweilige Thematik und stellt die Herausforderungen für das Leben von jungen Menschen dar.
2. DER PÄDAGOGISCHE AUFTRAG beschreibt die Herausforderungen für die kirchlichen Einrichtungen der Jugendhilfe oder Jugendpastoral.

3. WAS DER KIRCHE WICHTIG IST legt den Fokus auf die pastoraltheologische Dimension des Themas.
4. FÜR DIE PRAXIS formuliert praktische Vorschläge für die pädagogische Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen.

Mit den modularen Erläuterungen können Mitarbeitende in der Jugendpastoral zu den einzelnen Themenbereichen, entsprechend der Bedürfnisse der Zielgruppen, durch die angebotenen Themen klare Inhalte und Unterstützung in deren Begleitung und Beratung erhalten.

In den modularen Texten tauchen immer wieder comichafte Figuren auf. Sie stellen Fragen, die vielleicht auch von Kindern und Jugendlichen gestellt werden und bietet somit Hilfestellung bei möglichen Antworten. So wie hier zum Beispiel:



Aber Moment
mal...was sagt denn
eigentlich die
Katholische Kirche
zur Sexualität??

*Sexualität ist Gabe und Aufgabe –
auch für die Kirche!*

Keine einfache Aufgabe für die katholische Kirche, aber ein Perspektivwechsel, der sich lohnt. Nach dem Grundverständnis kirchlicher Jugendarbeit beinhaltet das Ziel der (religiösen) Bildung von Kindern und Jugendlichen in christlicher Verantwortung immer Selbstbestimmung und Selbstverantwortung. Und wir wollen dazu beitragen, dass das Leben junger Menschen gelingt. Die Basis bildet dabei das christliche Menschenbild, wonach jede Person von Gott geschaffen, mit Würde ausgestattet und frei ist. Junge Menschen sollen erfahren, dass sie gewollt sind, wie sie sind!

Aber damit sind wir schon mitten im Thema. Zunächst noch ein Hinweis zu den Autorinnen und Autoren. An dieser Arbeitshilfe, herausgegeben von der Abteilung Jugendseelsorge im Erzbistum Köln, haben mitgewirkt:

Katja Birkner [Stabsstelle Prävention im Erzbistum Köln],

Theresa Heckenbücker [Katholische Jugendagentur Köln gGmbH],

Oliver Karcz und Maria Meurer-Mey [Abteilung Jugendseelsorge Erzbistum Köln].

Alle Textmodule stehen ausschließlich als PDF auf der Website der Jugendseelsorge im Erzbistum Köln zum Download unter diesem Link zur Verfügung:

www.kja.de/jugendarbeit/kinder-und-jugendschutz/sexuelle-bildung

Ansprechpartner für die Themen Kinder- und Jugendschutz sowie sexuelle Bildung in der Jugendseelsorge des Erzbistums Köln ist



Oliver Karcz

Referent für jugendpastorale Großveranstaltungen und spirituelle Veranstaltungen in Jugendbildungsstätten | Kinder- und Jugendschutz

☎ 0221 1642 1329

@ oliver.karcz@erzbistum-koeln.de

Köln, Juni 2022

Arbeitshilfe

- SEXUELLE BILDUNG -

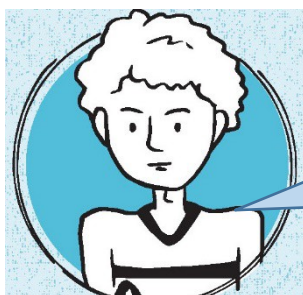
| Modul 02 | Der Auftrag



DAS THEMA: SEXUELLE BILDUNG ALS AUFTRAG

Wenn Jugendliche sich zunehmend von der Familie lösen, eröffnet Jugendarbeit ihnen den Raum, dass sie sich entfalten und Beziehungen aufbauen, dass sie etwas erleben, sich erproben dürfen und lebensbestimmende Erfahrungen machen können und dies unter Gleichaltrigen und Gleichgesinnten.

Die psychosexuelle Entwicklung eines Menschen ist Teil einer körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität hat für die persönliche Identität junger Menschen und ihre Beziehungen zu ihren Mitmenschen einen hohen Stellenwert. Für eine umfassende und lebensweltorientierte Kinder- und Jugendarbeit ist es demnach notwendig, die Lebensbereiche Sexualität, Liebe und Partnerschaft ausdrücklich in die alltägliche Arbeit einzubeziehen. Sexuelle Bildung versteht sich hier als ein Ansatz, der die Ressourcen Jugendlicher ernst nimmt und das Lernen als Selbstorganisation fördert. Sie bietet jungen Menschen Hilfe, eine Gewissensentscheidung zu finden für die bewusste und verantwortete Gestaltung der eigenen Sexualität.



Warum macht
ihr das in der
Jugendpastoral?

Wir möchten, dass es jungen Menschen gut geht.
Deshalb interessieren wir uns auch für ihre Gefühle,
Leidenschaften, Grenzen und vielen Ideen, wie sie und mit
wem sie ihr Leben leben möchten.

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

Sexuelle Bildung versteht sich als Hilfe zur Identitätsentwicklung. Jugendpastoral bietet geschützte Orte für Gemeinschaft und ermöglicht Freiräume und verantwortungsvolle Beziehungen! Dabei erfahren junge Menschen Halt und Sicherheit und können eine positive Lebensperspektive entwickeln. Damit Aufwachsen gelingt, müssen Kinder und Jugendliche ihre eigene Persönlichkeit entwickeln können. Sie müssen sich mit gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Erwartungen auseinandersetzen. Aufgabe der Jugendpastoral ist es, junge Menschen in ihrer Identitätsfindung zu unterstützen und zu begleiten, damit sie ihr Leben verstehen und gestalten lernen. Nach dem Grundverständnis kirchlicher Jugendarbeit beinhaltet das Ziel der (religiösen) Bildung von Kindern und Jugendlichen in christlicher Verantwortung immer Selbstbestimmung und Selbstverantwortung. Die Basis bildet dabei das christliche Menschenbild, wonach jede Person von Gott geschaffen, mit Würde ausgestattet und frei ist. Junge Menschen sollen erfahren, dass sie gewollt sind, wie sie sind!

WAS DER KIRCHE WICHTIG IST

Die Kirche erwartet seit der Überarbeitung der Rahmenordnung Prävention im Januar 2020, dass alle Dienste und Einrichtungen ein Konzept zur sexuellen Bildung entwickeln. Dazu sind alle Träger von Diensten und Einrichtungen, die (religions-)pädagogisch mit Kindern, Jugendlichen oder schutz- und hilfebedürftigen Erwachsenen arbeiten, aufgefordert, ein Konzept der sexuellen Bildung zu integrieren. Rechtsträger und Einrichtungen sind fachlich zu unterstützen, alters- und entwicklungsgerechte Angebote auf dem Gebiet der sexuellen Bildung zu etablieren. Unsere Arbeitshilfe leistet dazu einen Beitrag.

Sexuelle Bildung als Teil der Prävention gegen sexualisierte Gewalt

Mit der Veröffentlichung der neuen Präventionsordnung im Amtsblatt des Erzbistums Köln, 162. Jahrgang, Stück 5, 1. Mai 2022 ist der Auftrag der sexuellen Bildung als Teil der Prävention benannt: „In allen Einrichtungen soll sexuelle Bildung Bestandteil der professionellen Arbeit sein, durch die Selbstbestimmung und Selbstschutz der anvertrauten Minderjährigen bzw. schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen gestärkt werden.“

Bei dem Begriff „sexuelle Bildung“ handelt es sich um eine Weiterentwicklung der klassischen Sexualpädagogik. Es geht darum, ausdrücklich alle Altersgruppen mit einzubeziehen und die Selbstbildungs- und Aneignungskräfte des Menschen stärker zu betonen; zudem ist es ein weiterer und weniger besetzter Begriff.

Mit diesem Auftrag kommt ein Aufgabenfeld in den Blick, das der Bearbeitung bedarf: Die Qualifizierung von Personen, die in diesem Feld in katholischen Einrichtungen und Diensten tätig sind. Entsprechend muss sexuelle Bildung auch in die Ausbildung von Personen integriert werden, die im Nah- und Abhängigkeitsbereich mit Kindern, Jugendlichen und schutz- und hilfebedürftigen Erwachsenen arbeiten. Laut MHG-Studie gilt dies insbesondere, wenn diese Personen selbst die Lebensform des Zölibats wählen bzw. gewählt haben.

Aber jetzt mal Hand auf's Herz. Kirche und Sexualität? Da treffen doch Welten aufeinander!



Das stimmt. Viele sehen keine Verbindung zwischen ihrem Leben und den kirchlichen Hinweisen oder fühlen sich dadurch eingeschränkt.

Das heißt aber nicht, dass christliche Werte nicht immer noch eine große Rolle in den Beziehungen zwischen Menschen spielen: Achtsamkeit, Treue, Vergebung, Respekt sind Werte auf denen die christliche Sexualmoral aufbaut.

Die Weiterentwicklung der Beschäftigung mit dem Themenkomplex „Sexualität im katholischen Kontext“ kann dabei die ambivalente Geschichte der christlichen Sexualethik nicht ausblenden. Inzwischen besteht zumindest in der katholischen Kirche in Deutschland eine gewisse Einigkeit über die Notwendigkeit, diese Beziehung neu zu reflektieren. Kardinal Reinhard Marx formulierte in der Abschluss-Pressekonferenz der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 2019 in Lingen diese Analyse, die zugleich die Notwendigkeit verdeutlicht, sich aktiv dem Feld zuzuwenden: „Die Moralverkündigung gibt der überwiegenden Mehrheit der Getauften keine Orientierung. Sie fristet ein Nischendasein. Wir spüren, wie oft wir nicht sprachfähig sind in den Fragen an das heutige Sexualverhalten.“

Ein Konzept der sexuellen Bildung, welches grenzachtend die emanzipatorische Selbstermächtigung (Empowerment) fördert und bei der persönlichen Suche nach sexueller Identität begleitet, wirkt sich positiv auf die Gestaltung von Einrichtungen und Diensten als Schutz- und Kompetenzraum aus. Als Schutzraum, weil es die Persönlichkeit und die Fähigkeit, Grenzen zu setzen und übergreifendes Handeln zu erkennen, stärkt; als Kompetenzraum, weil es beispielsweise die Sprachfähigkeit der Verantwortlichen und im günstigsten Fall deren „Zuhörfähigkeit“ steigert.

Und damit ist sexuelle Bildung als Auftrag kirchlicher Jugendarbeit ebenfalls ein bedeutender Ansatz der Prävention gegen sexualisierte Gewalt und ermöglicht Zugänge für einen umfangreichen Schutz von Kindern und Jugendlichen.

FÜR DIE PRAXIS

Jugendpastoral leistet, neben anderen Sozialisationsinstanzen und der Peergroup, einen positiven Beitrag zur Identitätsentwicklung, zu einem tragfähigen Selbstwertgefühl und Beziehungsfähigkeit. In der Jugendpastoral werden durch Mitarbeiter/-innen Angebote und Projekte und damit Erlebnisse und Beziehungen ermöglicht, dialogischer Umgang mit und zwischen jungen Menschen eingeübt und junge Menschen zu Lernprozessen motiviert. Die darüber hinaus üblichen Prinzipien der Jugendarbeit wie Achtsamkeit, Echtheit, Personalität und Partizipation bieten einen Rahmen, der diesen Prozess trägt.

❖ **Sei verantwortungsvoll und hilfsbereit.**

Einrichtungen der Jugendpastoral bieten geschützte Orte für Gemeinschaft und ermöglichen Freiräume und verantwortungsvolle Beziehungen! Wenn Jugendliche sich zunehmend von der Familie lösen, eröffnet Jugendarbeit ihnen den Raum, dass sie sich entfalten und Beziehungen aufbauen können, dass sie etwas erleben, sich erproben dürfen sowie lebensbestimmende Erfahrungen machen können und dies unter Gleichaltrigen und Gleichgesinnten.

❖ **Achte die Bedeutung von Liebe und Geborgenheit**

Was sagt dein Herz? Im Gespräch sein mit Kopf, Herz und Hand. Religiöse Bildung in Bezug auf Sexualität zielt auf ein Lernen in einem ganzheitlichen Sinne mit Kopf, Herz und Hand. In der Jugendpastoral werden durch Mitarbeiter/-innen Angebote und Projekte und damit Erlebnisse, Gefühle sichtbar und Beziehungen ermöglicht, dialogischer Umgang mit und zwischen jungen Menschen eingeübt und junge Menschen zu Lernprozessen motiviert. Die darüber hinaus üblichen Prinzipien der Jugendarbeit wie Achtsamkeit, Echtheit, Personalität und Partizipation bieten einen Rahmen, der diesen Prozess trägt.

Die psychosexuelle Entwicklung eines Menschen ist Teil einer körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität hat für die persönliche Identität junger Menschen und ihre Beziehungen zu ihren Mitmenschen einen hohen Stellenwert. Für eine umfassende und lebensweltorientierte Kinder- und Jugendarbeit ist es demnach notwendig, die Lebensbereiche Sexualität, Liebe und Partnerschaft ausdrücklich in die alltägliche Arbeit einzubeziehen. Sexuelle Bildung nimmt die Ressourcen Jugendlicher ernst. Sie bietet jungen Menschen Hilfe, eine Gewissensentscheidung zu finden für die bewusste und verantwortete Gestaltung der eigenen Sexualität.

❖ **Sei solidarisch mit der Identität junger Menschen.**

Wer bist du? Damit Aufwachsen gelingt, müssen Kinder und Jugendliche ihre eigene Persönlichkeit entwickeln können. Sie müssen sich mit gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Erwartungen auseinandersetzen. Aufgabe der Jugendpastoral ist es, junge Menschen in ihrer Identitätsfindung zu unterstützen und zu begleiten, damit sie ihr Leben verstehen und gestalten lernen. Mit dem Angebot der sexuellen Bildung leistet Jugendpastoral, neben anderen Sozialisationsinstanzen und der Peergroup, einen positiven Beitrag zur Identitätsentwicklung, zu einem tragfähigen Selbstwertgefühl und Beziehungsfähigkeit.

❖ **Sei achtsam und biete Schutz an.**

Ein Konzept der sexuellen Bildung, welches grenzachtend die emanzipatorische Selbstermächtigung (Empowerment) fördert und bei der persönlichen Suche nach sexueller Identität begleitet, wirkt sich positiv auf die Gestaltung von Einrichtungen und Diensten als Schutz- und Kompetenzraum aus.

Und damit ist sexuelle Bildung als Auftrag kirchlicher Jugendarbeit ebenfalls ein bedeutender Ansatz der Prävention gegen sexualisierte Gewalt und ermöglicht Zugänge für einen umfangreichen Schutz von Kindern und Jugendlichen.

Entsprechend muss sexuelle Bildung auch in die Ausbildung von Personen integriert werden, die im Nah- und Abhängigkeitsbereich mit Kindern, Jugendlichen und schutz- und hilfebedürftigen Erwachsenen arbeiten.

Religiöse Bildung in Bezug auf Sexualität zielt auf ein Lernen in einem ganzheitlichen Sinne mit Kopf, Herz und Hand. Es geht insbesondere um soziales Lernen und das partnerschaftliche dialogische Miteinander.

Köln, Mai 2022

Arbeitshilfe

- SEXUELLE BILDUNG -

| Modul 03 | Definition sexueller Bildung



Sexuelle
Bildung – was
ist das
überhaupt?

Sexuelle Bildung befähigt Menschen, sich selber immer besser kennen zu lernen, ihre eigene sexuelle Identität kennen zu lernen. So können sie besser eigene Entscheidungen treffen und übernehmen Verantwortung für sich und andere

DAS THEMA: WAS IST SEXUELLE BILDUNG?

Sexuelle Bildung „meint die über präventive Kompetenzen hinausgehende und durch lernfördernde Impulse gestützte Selbstformung der sexuellen Identität einer Person mit dem Ziel ihrer individuell befriedigenden und sozial verträglichen Entfaltung auf allen Persönlichkeitsebenen und in allen Lebensaltern.“ (Schmidt/Sielert [Hrsg.]: Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung, Weinheim 2013, S. 39).

Sexuelle Bildung als neuer und ganzheitlicher Begriff setzt einen anderen Schwerpunkt als die Ziele der klassischen Sexualpädagogik. Letztere gibt im engeren Sinn Informationen über biologische Faktoren und im weiteren Sinne Unterstützung, Begleitung und eine Kompetenzförderung bei der Entwicklung von Einstellungen und Verhaltensweisen, die die individuelle Sexualität betreffen. Zudem vermittelt sie als Aufgaben Inhalte der Aufklärung.

Sexuelle Bildung „als Weiterentwicklung von Sexualpädagogik versteht sich als ein Ansatz, der die Ressourcen Jugendlicher ernst nimmt und das Lernen deutlich mehr der Selbstorganisation statt der Bevormundung Erwachsener überlassen möchte.

Sexuelle Bildung ist ein ganzheitlicheres Konzept des Arbeitens zum Thema Sexualität“. (Sexualpädagogik in der katholischen Jugend(verbands)arbeit - Eine Standortbestimmung im Kontext der neuen Missbrauchsdebatte - Martin Gnielka). Sexuelle Bildung bezieht sich somit nicht auf von außen gelenkte kontrollierte Lernprozesse, sondern betont die Selbstformung und damit auch die eigene Gewissensbildung.

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

In der Jugendpastoral begreifen wir zunehmend sexuelle Bildung als notwendige Aufgabe für die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Einrichtungen der katholischen Jugendarbeit.

Kinder und Jugendliche sind sexuelle Wesen. Für das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen ist die Auseinandersetzung mit ihrer Sexualität ein wichtiger Bestandteil. Sie wünschen sich ein positives Leben und suchen nach Antworten auf die Fragen, wie ihr Leben, wie Freundschaften und wie ein sinnerfülltes Leben stattfinden kann.

Die psychosexuelle Entwicklung eines Menschen ist Teil einer körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität hat für die persönliche Identität junger Menschen und ihre Beziehungen zu ihren Mitmenschen einen hohen Stellenwert. Für eine umfassende und lebensweltorientierte Kinder- und Jugendarbeit ist es demnach notwendig, die Lebensbereiche Sexualität, Liebe und Partnerschaft ausdrücklich in die alltägliche Arbeit einzubeziehen.

WAS DER KIRCHE WICHTIG IST

So beschrieben kann sexuelle Bildung als ein ganzheitliches Konzept in der Kinder- und Jugendarbeit zum Thema Sexualität verstanden werden. Entsprechend des christlichen Menschenbildes ist der Blick auf Sexualität positiv, wenn sie als ganzheitliches Bild der Einheit des Körpers, der Seele und dem Geist wahrgenommen wird. Dabei verhilft sexuelle Bildung als Teil der Pädagogik, junge Menschen stark und verantwortungsvoll beziehungsfähig zu machen. Der Blick auf Sexualität als etwas Ganzheitliches knüpft an das christliche Bild der Sexualität als eine Verbindung zwischen Körper, Seele und Geist. Den

Mittelpunkt dabei bildet der Mensch als Abbild Gottes mit seiner unauflöslichen Würde und dem Wert des Menschen.

FÜR DIE PRAXIS

Der Auftrag, kirchlicher Jugendarbeit Kompetenzen für die persönliche Lebensgestaltung und Identitätsbildung an und mit jungen Menschen zu vermitteln, beinhaltet Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung und Selbstvertrauen; die gleichen Herausforderungen für junge Menschen für die Entwicklung ihrer sexuellen Identität. Damit verbindet kirchliche Jugendarbeit beide Bildungsprozesse miteinander.

Köln, Mai 2022

Arbeitshilfe

- SEXUELLE BILDUNG -

| Modul 04 | Kinder- und
Jugendsexualität



Der Mensch ist ein sexuelles Wesen. Aber was ist Sexualität? Was erleben Kinder und Jugendliche eigentlich dabei?



DAS THEMA: KINDER- UND JUGENDSEXUALITÄT

Der Mensch ist ein sexuelles Wesen von Anfang an, d.h. schon im Mutterleib. Bereits vor der Geburt beeinflussen Gefühlsempfindungen, wie Ängste, aber auch Freude der Mutter am eigenen Körper das ungeborene Kind. Die Genitalien sind bereits vor der Geburt ausgebildet und sind Teil unseres sexuellen Körpers. Mit der Geburt erfolgen die ganz eigenen Körpererfahrungen und die Entwicklung der Psychosexualität beginnt. Sexualität kann somit nicht ohne Körper funktionieren. Die Speisung von Sexualität aus unterschiedlichen Quellen bedeutet, dass wir aus jeglichen Wünschen, Sehnsüchte etc., auch nicht sexuellen, unsere Sexualität stillen und bereichern. Die Ausdrucksformen erstrecken sich von Zärtlichkeit, sich miteinander verschmelzen über Erotik bis hin zu Gewalt. Eine zahlreiche Palette, die sowohl positive als auch negative Ausdrücke kennt.

Sexualität beinhaltet Funktionen. Diese Sinnfunktionen dienen zum einen der Fortpflanzung und zum anderen ist Sexualität sinnstiftend bezüglich Beziehungen. Darüber hinaus erfüllt Sexualität einen großen Teil der Identitätsfunktion. Geprägt wird unsere Sexualität von subjektiven Erfahrungen, die bereits ab der Geburt gemacht werden.



Wie und wodurch
erfahren wir als
Menschen
Sexualität?

Gunther Schmidt spricht hier von vier Erfahrungsbereichen: Körper-, Bedürfnis-, Beziehungs- und Geschlechtsgeschichte. „Sexuelle Entwicklung und sexuelle Sozialisation vollziehen sich weitgehend und in erster Linie in nicht sexuellen Bereichen, also durch Erlebnisse und Erfahrungen, die im eigentlichen oder engeren Sinne nicht sexuelle sind.“ (Schmidt, 2005, S. 123). Die benannten vier Erfahrungsbereiche beeinflussen unsere Entwicklung, insbesondere in unserer Persönlichkeit bezüglich Sexualität und Charakter. Daraus ergeben sich vier Sinndimensionen der Sexualität: Lust, Beziehung, Fruchtbarkeit und Identität.



Okay,
verstehe...Sind diese
Erfahrungen gleich
stark und intensiv?

Alle vier Dimensionen haben eine andere Gewichtung in den Lebensphasen des Menschen. Werden Kindheit und Jugendphase als eigenständige Lebensphase betrachtet, sind in der Kindheit die Sinndimensionen Lust und Identität von hauptsächlicher Bedeutung. In der Jugendphase wird der Sinn der Beziehung bedeutender. Fruchtbarkeit ist zwar ab dem Jugendalter ein relevantes Thema, da in der Pubertät Fruchtbarkeit entsteht, jedoch wird Fruchtbarkeit als Sinndimensionen der Sexualität in der Regel erst in späteren erwachsenen Lebensphasen bedeutend.

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

Wenn ich das weiß, muss ich mich als Erwachsener dann dazu auch anders verhalten:

Die Begleitung der sexuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen muss je nach Lebensphase, unterschiedlich gestaltet sein: „Während es im Grundschulalter vor allem darum geht, den Körper und damit verbundene Gefühle zu entdecken sowie eine angemessene Sprache und grundlegendes Wissen über Sexualität zu vermitteln, stehen vor und in der Pubertät körperlich und seelische Veränderungen sowie Einordnung und das Verstehen bestimmter Verhaltensweisen und Praktiken im Vordergrund.“ (Timmenmann u/ Tuider, 2008, S.20).

❖ Bei den Kleinen ab 6:

In der Grundschulzeit werden bei Kindern neben den Rollenspielen und Auseinandersetzung mit den Geschlechtern sowie Gefühlen zu Freundschaft und Liebe, die Neugierde und der Wunsch um mehr Wissen rund um Sexualität stärker. Insgesamt wird in diesem Alter die Kommunikation über Sexualität für uns Erwachsene unsichtbarer, da die Bedürfnisse nach Intimität und Eigensinn zunehmend dominieren. (vgl. Wanzeck- Sielert in Schmidt/ Sielert, 2013, S. 360).

❖ Mit dem Start in die höhere Schule:

Ab dem 10. Lebensjahr werden die Themen Geschlechtsunterschiede und Geschlechtsidentitäten zunehmend bedeutender. Die Inszenierung der Geschlechter wird eingeübt, aber auch korrigiert oder verworfen und dann wieder eingeübt. Die Auseinandersetzung mit weiblichen und männlichen Attributen sowie Körperbildern sind Alltag. Heterosexualität wird als Normativ wahrgenommen und auch die Zweigeschlechtlichkeit findet sich in der Sozialisation deutlich wieder (vgl. Wanzeck- Sielert in Schmidt/ Sielert, 2013, S.361). Kinder in dem Alter schlüpfen in vielfältige Rollen. Hetero- oder Homosexualität sind dabei nicht bedeutsam.

❖ Mitten in der Pubertät

Lieber doch in Ruhe lassen? Ist ja alles schon schwer genug und peinlich ja auch ... In der Jugendphase entwickelt der Körper sich weiter und erwachsene Geschlechtsmerkmale bilden sich aus. Neben der Auseinandersetzung mit körperlichen Veränderungen, ist in der Jugendphase seelische bzw. psychische Arbeit bezüglich der eigenen Identität zu leisten. Fragen wie „Wer bin ich?“, „Was macht mich aus?“ gehen mit den Fragen zu sexueller Identität einher. Die primären und sekundären Geschlechtsorgane dienen als vorwiegende Lustquellen und es bildet sich eine genitale Fixierung heraus. Sexualität wird zielgerichtet eingesetzt, um zum sexuellen Höhepunkt zu kommen. Insbesondere spielen dabei die Geschlechtsidentität sowie die sexuelle Orientierung eine große Rolle. Dazu zählt die Auseinandersetzung mit den biologischen und sozialen Geschlechtern, Geschlechterrollen oder Geschlechterattributen. Die Jugendphase ist eine Zeit „des ersten Males“. Dazu zählen „das erste Mal“, Eifersucht, Liebeskummer, Liebesbriefe schreiben, sich verlieben, Schmetterlinge im Bauch, Abweisungen erhalten, ohne Eltern verreisen, schwärmen etc. Nicht zuletzt verstehen wir unter „dem ersten Mal“ den ersten Geschlechtsverkehr. Das Interesse bei Jugendlichen, in Beziehung zu jemandem anderen Sexualität auszuprobieren ist groß. Jedoch sind diese ersten sexuellen Erfahrungen nicht gleich Geschlechtsverkehr (vgl. Schmidt/ Sielert, 2013, 86).

FÜR DIE PRAXIS

Und wie machen es die Pädagogen/-innen jetzt richtig?

Also auf keinen Fall allein lassen! Was es braucht, sind andere Zugänge und eine alternative pädagogische Aufmerksamkeit. Pädagogen/-innen sind wichtige Wegbegleiter/-innen der Kinder und Jugendlichen. Auch im Bereich der Entwicklung der Psychosexualität ist daher die Begleitung und Unterstützung notwendig. „Denn Sexualität entwickelt sich eben nicht von selbst.“ (Schmidt/ Sielert, 2012, S. 11). Dazu braucht es das Anerkennen und Ernstnehmen der sexuellen Entwicklungsphasen. Die Auseinandersetzung mit der psychosexuellen Entwicklung des Menschen von Geburt bis hin zur Jugendphase ist von großer Bedeutung für Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

Was kann ich bewirken?

Damit kann eine positive Haltung zu kindlicher Sexualität sowie Jugendsexualität entwickelt werden. Die Deutsche Bischofskonferenz stellt die Würde der menschlichen Sexualität als ein Bereich des menschlichen Lebens in der Rahmenordnung der Prävention mit einem Zitat von Papst Franziskus dar: „Gott selbst hat die Geschlechtlichkeit erschaffen, die ein wunderbares Geschenk für seine Geschöpfe ist.“ (Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Amoris laetitia* vom 19. März 2016, Nr. 150). Daraus ergibt sich der Auftrag: „In allen pädagogischen Einrichtungen soll eine Sexualpädagogik vermittelt werden, die Selbstbestimmung und Selbstschutz stärkt.“ (Rahmenordnung DBK, 2019 S.1)

Köln, Mai 2022

Arbeitshilfe

- SEXUELLE BILDUNG -

| Modul 05 | Sexuelle Bildung
und Identität



DAS THEMA: SEXUELLE BILDUNG ERMÖGLICHT IDENTITÄT

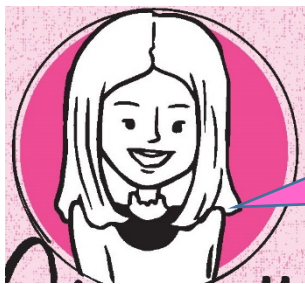


Sexuelle Identität bezeichnet den auf sexueller Orientierung basierenden Teil der Identität einer Person. Der Begriff der Identität ist auf das Individuum bezogen und beschreibt, wie sich die Person selbst definiert. Die sexuelle Orientierung hingegen ist auf eine andere Person gerichtet und definiert das nachhaltige Interesse einer Person bezüglich des Geschlechts eines potenziellen Partners auf der Basis von Emotion, romantischer Liebe, Sexualität und Zuneigung. Sexuelle Identität ist mit sexueller Orientierung keinesfalls gleichzusetzen, sie geht darüber hinaus. [Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Sexuelle_Identit%C3%A4t]

Im Übergang von Kindheit und Erwachsenenendasein fangen junge Menschen an, ihre Identität (die Gesamtheit der Eigentümlichkeiten) auszubilden. Menschen werden als sexuell empfindende Wesen geboren. Sexualität umfasst das Verhältnis zum eigenen Körper und Geschlecht. Sie hat auch Auswirkungen auf die Liebes- und Lebensweisen von Menschen. Für Jugendliche ist während der Phase der Adoleszenz die Entwicklung einer eigenen Identität eine fundamentale Herausforderung: Identität meint hier eine Person als einmaliger und unverwechselbarer Mensch im Kontext seiner sozialen Umgebung.

Die kindliche Selbstwahrnehmung und die subjektiven Erfahrungen der Eigenbestimmung und der Abgrenzung bilden dafür die Voraussetzung. Ein Gefühl der inneren Verbindung bewirkt die Sicherheit von Zugehörigkeit und Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens.

Im Sinne einer ausgedehnten sozialen Identität sind sowohl die Übernahme weiterer sozialer Rollen als auch der Erhalt einer emotional gesteuerten Selbstwirksamkeit notwendig. Der junge Mensch versucht so seinen Platz in sozialen Rollen zu finden und zu festigen: „Ein wichtiger Mechanismus beim Identitätserwerb ist der Mechanismus der sogenannten Identifikation: Rollenübernahme ist das Ergebnis einer Suche nach psychosozialen Experimentierfeldern, Handlungsanleitungen und Idealen. Solche Rollenübernahmen gelingen durch identifikatorische Prozesse.“ [<https://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/kinder-jugend-psychiatrie/warnzeichen/adoleszenz-adoleszenzkrise/identitaetsentwicklung-und-identitaetskrisen> Stand: 11.08.2021].



Das hört sich
aber ganz schön
wichtig an ...

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

Wer bin ich? Was denken Andere über mich? Wie möchte ich in meiner Zukunft sein? Diese Fragen stellen sich wohl alle junge Menschen. Aber viele wichtige Lebensentscheidungen in Richtung des Erwachsenwerdens werden nicht durch abwägendes Planen getroffen, sondern durch emotionale Prozesse im Rahmen von Annäherungen und Adaptionen umgesetzt.

Wenn Jugendliche von einer Person in einer bestimmten Rolle fasziniert sind, stellen sie zu dieser Person einen emotionalen Bezug her. Sie sind angetan und möchten die gleiche Position oder Rolle einnehmen. Sexualität ist dabei ein wesentlicher Bestandteil der sich entwickelnden Persönlichkeit.

Die Vermittlung und ermutigende pädagogische Begleitung von sexueller Bildung befähigt die Identitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen: „Sexualität ist Lebensenergie, die in allen Phasen des menschlichen Lebens, von Geburt bis ins Alter, körperlich, seelisch und sozial, wirksam ist. Sie ist Bestandteil der Identität des Menschen und wird wie diese kontinuierlich durch individuelle, gesellschaftliche, soziale und religiöse Bedingungen beeinflusst und geprägt.“ [pro familia Rahmenkonzept Sexualpädagogik, 2015, S.25].

Pädagogische Angebote zu sexueller Bildung gehen nicht von „richtigen“, „gelungenen“ oder „natürlichen“ Formen von Sexualität, Liebe und Beziehung aus, sondern regen zu einer Auseinandersetzung mit sexuellen Lebensentwürfen an.

WAS DER KIRCHE WICHTIG IST

In der Arbeit mit jungen Menschen ist es der Kirche wichtig, durch Austausch, Dialog und Diskurs Erfahrungen zu ermöglichen, die Werte und Persönlichkeit bilden. Erfahrungen bedürfen der Reflexion, damit sie für die eigene Persönlichkeitsentwicklung verarbeitet werden.

Ein wichtiges Ziel ist es, Menschen zu vermitteln andere nicht zu diskriminieren, sondern anzuerkennen. Menschen in ihrer Vielfalt und mit ihren Identitäten begegnen wir solidarisch und respektvoll, damit sie ein stabiles Selbstbewusstsein entwickeln können. Die Nächstenliebe als Handlungsmaxime im Umgang mit den eigenen Mitmenschen, ist eine Grundvoraussetzung für ein christliches Handeln. Das Aufeinander zugehen und der respektvolle Umgang mit Kindern und Jugendlichen bezieht sich auf die Gesamtheit des Individuums. Jedoch priorisiert die Kirche auch solch genannte Lebensmodelle unterschiedlich. So ist es der Kirche besonders wichtig, sich für das Sakrament der Ehe auszusprechen. Die Ehe ist heilig und dies spielt ihr eine Gewichtung zu, die anderen Lebensmodellen nicht geschenkt wird. So gegensätzlich hier Offenheit und Priorisierung von Lebensmodellen auch sein mögen, ist es der Kirche wichtig, dass dies Akzeptanz findet und in der Wertevermittlung mit bedacht wird.

FÜR DIE PRAXIS

Es sollte ein Raum für Dialog, Selbstreflexion und der Möglichkeit der Aufnahme von Informationen geschaffen werden. Diese Orte des Dialogs müssen für verschiedene Wertvorstellungen offen sein, zum Gespräch miteinander anregen und dabei wechselseitige Anerkennung einüben. Sie bieten die Möglichkeit, sich über Normen und Werte auszutauschen, Fragen zu stellen.

Ziel ist es, Verständnis und Achtsamkeit für sich und andere zu stärken, Grenzen und Rechte zu vermitteln und für sehr persönliche Fragen zur Verfügung zu stehen. Der Mitarbeiter/die Mitarbeiterin bieten einen klaren Standpunkt an und fordern dadurch Kinder und Jugendliche altersgemäß heraus, sich ihrerseits zu positionieren. So werden junge Menschen darin unterstützt in kritischer Distanz Normen körperlicher und identifikatorischen Anforderungen und Schönheitsidealen zu reflektieren. Sexuelle Bildung vermittelt hier Achtsamkeit mit sich selbst und im Umgang mit anderen. Hierbei können die Arbeit an den persönlichen Gefühlen hilfreiche Zugänge sein.

Köln, Mai 2022

Arbeitshilfe

- SEXUELLE BILDUNG -

| Modul 06 | Sexualität und Schutz
in den Medien



*Sexualität in den
Medien? Weiß nicht,
ob mir das wirklich
weiterhilft ...*

DAS THEMA: SEXUALITÄT UND SCHUTZ IN DEN MEDIEN

Wenn es um Medien geht, sind sexuelle Inhalte heute in allen Medien präsent. Sowohl die Menge als auch der Grad der expliziten Handlungen und sexuellen Mediendarstellungen haben in den letzten Jahren – insbesondere durch Internet-Pornografie – deutlich zugenommen. Zur Prävention negativer Wirkungen sexueller Mediendarstellungen ist neben der Medienregulierung die Kompetenzförderung im Umgang mit Medien besonders wichtig. Im folgenden Text wird beschrieben, welche Verantwortung der pädagogische Auftrag mit sich bringt, die Jugendlichen diesbezüglich mit Kompetenzen auszustatten, sie zu begleiten und den differenzierten Umgang mit Medien einzuüben.

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

Ziel ist es, dass die Jugendlichen in der Lage sind, Medien bewusst und sicher zu nutzen: Sie kennen Verhaltensmerkmale, die auf eine missbräuchliche Nutzung hinweisen, sind in der Lage ihre eigene Mediennutzung zu reflektieren und können Gefahren im Umgang mit Medien einschätzen. Zudem ist es das Ziel, dass Kinder und Jugendlichen altersgerechte Alternativen zu den gängigen Mainstream Medienanbietern kennen und diese nutzen. Auch über die Vielfalt und den großen Nutzen der Medien müssen Jugendliche informiert sein. So steht nicht nur der reine Medienkonsum im Fokus, sondern auch die Möglichkeiten sich auszutauschen, weiterzubilden, zu vernetzen und ggfls. die Medien selbst zu bespielen.

Das Spektrum reicht vom Kinderbuch über die Hörfunksendung, Podcasts, Dokumentarfilm und die Popmusik, TV-Talkshows, Presseartikel und Kinofilme bis hin zu Diskussionsforen im Internet oder sozialen Medien wie Youtube und TikTok.

Die Betreuer und Erzieher stehen mit in der Verantwortung diese Entwicklung zu begleiten und sich über technische wie auch rechtliche Hürden zu informieren und Kompetenzen (Bsp.: Datenschutz, Umgang mit persönlichen Daten) anzueignen.

❖ Sexuelle Informationsangebote in den Medien:

Während die biografisch erste Sexualaufklärung über Geschlechtsorgane, Fortpflanzung, Verhütung etc. im Kindes- und Jugendalter durch Elternhaus, Peers und Schule stattfindet, gewinnen im Lauf des Lebens Medien als Quellen für sexuelle Information an Bedeutung. Sie werden bei sexuellen Fragen gezielt konsultiert, es kommt aber auch zu ungeplanten Konfrontationen. Der Zugang zu adäquaten Internetseiten, welche altersgerecht aufbereitet sind, muss niederschwellig und transparent zur Verfügung gestellt werden. (Bsp.: Computer-Kiosk-Mode mit entsprechenden Suchseiten etc.)

❖ Hauptfunktionen der Sexualität:

Der Inhalt der sexuellen Themen, die in medialen Informationsangeboten behandelt werden, ist breit und umfasst alle vier Hauptfunktionen der Sexualität. Mitarbeitende in den Jugendeinrichtungen sind keine Sexualtherapeuten oder sollten nicht als Fachpersonal konsolidiert werden. Dennoch ist die Kenntnis über diese 4 Hauptfunktionen der Sexualität (Fortpflanzungs-, Beziehungs-, Lust- und Identitätsfunktion) bzw. des sexuellen Interesses eines Jugendlichen für geeigneten und professionellen Umgang mit Jugendlichen notwendig.

WAS DER KIRCHE WICHTIG IST

Der kontrollierte Umgang mit Medien jeglicher Art ist eine Kernkompetenz, welche Jugendliche erlernen können, in dem sie aktiv und professionell begleitet werden. Der Kirche ist wichtig, dass dies überall geschieht. So sollen Internetseiten, Musik, Texte oder Filme thematisiert und kritisch betrachtet werden dürfen. Die Auseinandersetzung mit den dargebotenen Inhalten, die kritische Betrachtungsweise und das Infrage stellen einiger Inhalte ist erwünscht und muss eingeübt werden. Hierbei ist es wichtig die christlichen Werte mit zur Einordnung, Ermittlung des Wahrheitsgehalts heranzuziehen.



Was sind das denn
für Werte?

Christliche Werte, wie Respekt, Würde, Nächstenliebe, Ehrlichkeit oder Treue sollen Säulen sein, Orientierung bieten und helfen die dargebotene „reale“ Welt, welche in den Medien präsentiert wird, auf ihre Echtheit zu prüfen.

FÜR DIE PRAXIS

Es sollte ein Raum für Dialog, Selbstreflexion und der Möglichkeit der Aufnahme von Informationen geschaffen werden.

Kompetenzen vermitteln:

„Es spricht im Medienzeitalter alles dafür, Erziehenden und Lehrenden medienpädagogische Kompetenz zu vermitteln und sie in Ausbildung und Schulungen mit grundlegenden medienpädagogischen Empfehlungen vertraut zu machen. Wenn zudem für die Kinder die Möglichkeit besteht, in einer ‚Medienecke‘ verschiedene Medien gezielt, zeitlich eng begrenzt und mit Betreuung nach vereinbarten Regeln zu nutzen, dann werden die von den Skeptikern befürchteten Nachteile des Einsatzes neuer Medien in Kindergarten und Grundschule vermieden, die Vorteile und Chancen aber genutzt.“

[\[www.bundespruefstelle.de\]](http://www.bundespruefstelle.de)

Zur Medienkompetenz gehört unter anderem:

- Die Fähigkeit, ein Medium auszuschalten, wenn es nicht mehr „gut“ tut oder wenn es Inhalte wiedergibt, die zu belastend sind.
- Die Fähigkeit, das richtige Medium auszusuchen, um die Antwort zu bekommen, die man sucht.
- Das Wissen, welcher Information man mehr, welcher man weniger vertrauen kann. Das Wissen, welche Interessen wer mit der Verbreitung von Medieninhalten verfolgt.
- technisches, ästhetisches und rechtliches Wissen um ein Medium.

[\[www.bundespruefstelle.de\]](http://www.bundespruefstelle.de)

Als Mitarbeiter/Mitarbeiterin bieten Sie einen klaren Standpunkt an und fordern dadurch Kinder und Jugendliche altersgemäß heraus, sich ihrerseits zu positionieren. So werden junge Menschen darin unterstützt in kritischer Distanz zu herrschenden Normen von Sexualität und Schönheitsidealen zu reflektieren.

Sexuelle Bildung vermittelt hier Achtsamkeit mit sich selbst und im Umgang mit anderen. Hierbei kann die Arbeit an Medienkompetenz ein entscheidender Teil der Prävention sein.

Köln, Mai 2022

Arbeitshilfe

- SEXUELLE BILDUNG -

| Modul 07 | Kommunikation und Sprachfähigkeit



DAS THEMA: KOMMUNIKATION UND SPRACHFÄHIGKEIT

Sprachfähigkeit ist eine besondere Veranlagung des Menschen, eine Sprache erlernen, beherrschen und verwenden zu können (aus www.Wortbedeutung.info). Gemeint ist die Kompetenz eine Sprache zu verstehen und einsetzen zu können. Die Einübung der sprachlichen und kommunikativen Kompetenz ist für die Jugendarbeit eine Grundaufgabe. Es gilt hier in diesem Kontext darum, einen angemessenen Wortschatz zu beherrschen, um sexuelle und religiöse Dimensionen in der Jugendarbeit besprechen zu können.

„**Kommunikation** (lateinisch communicatio ‚Mitteilung‘) ist der Austausch oder die Übertragung von Informationen, die auf verschiedene Arten (verbal, nonverbal und paraverbal) und auf verschiedenen Wegen (Sprechen, Schreiben) stattfinden kann“ [www.wikipedia.org].

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

Kommunikation in der sexuellen Bildung gelingt durch eine achtsame, dialogische Verständigung auf Augenhöhe. Sie beinhaltet als Basis Vertrauen und intensives Zuhören als erste Schritte, um daraufhin einen dialogischen Prozess mit Jugendlichen in angemessener Sprache zu initiieren. Eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung im sozialpädagogischen Alltag kann so entstehen. Denn ein professioneller Umgang mit Sexualität und sexualisierter Gewalt in diesem Arbeitsbereich ist für eine angemessene Begleitung von Kindern und Jugendlichen in ihrer Entwicklung unverzichtbar (vgl. Torsten Linke, Sexuelle Bildung in der Kinder- und Jugendhilfe: Die Bedeutung von Vertrauenskonzepten Jugendlicher für das Sprechen über Sexualität in pädagogischen Kontexten, 2020). In präventiver Hinsicht ist dies sehr wichtig.



*Wenn ich nicht weiß,
worüber ich reden
darf, wie soll ich dann
darüber reden?*

Wenn Sexualität für Kinder unaussprechlich ist, können sie sich auch bei sexuellen Übergriffen niemandem anvertrauen. Eine sexualitätsbejahende und körperfreundliche pädagogische Arbeit braucht die Kommunikation und Zusammenarbeit des gesamten Teams. Oft findet jedoch keine Kommunikation zu sexualpädagogischen Themen im Team statt. Häufig prägen bei dieser Thematik Angst, Vorsicht, Rücksichtnahme und Unsicherheit das Gesprächsklima.

Ein Gespräch über diese Fragen im Team bedeutet nicht, dass alle die gleichen Vorstellungen haben müssen oder Meinungen aufgezwungen werden. Wichtig ist die Bereitschaft, sich mit Fragen der Sexualität auseinander zu setzen. Es geht um den Austausch von Erfahrungen aus dem Alltag, um mehr Klarheit über die eigene Einstellung und die der anderen sowie über die bisherige Praxis zu gewinnen. Eine gelungene und wertschätzende Auseinandersetzung kann dazu führen, dass das Team zu einem Ort wird, an dem eigene Hemmungen und Barrieren im Umgang mit Sexualität zur Sprache kommen. Weiterhin wirkt eine solche Auseinandersetzung auf die Teammitglieder entlastend und schafft Sicherheit im sexualpädagogischen Alltag.

WAS DER KIRCHE WICHTIG IST

Kirchliche Jugendarbeit pflegt einen dialogischen Umgang mit Jugendlichen in angemessener Sprache. Jugendarbeit geschieht in sozialer Kommunikation und Interaktion. Da Kinder und Jugendliche geschlechtliche Wesen sind, ist eine geschlechtliche Prägung in sozialen Beziehungen präsent. Auf der sprachlichen Ebene kann die kirchliche Jugendarbeit eine Sprach- und Verständnishilfe sein für Fragen in Bezug auf Sexualität allgemein. Die Vermittlung des positiven Werts der Sexualität sollte im Vordergrund stehen.

Dazu gehört auch das Thema eines verantwortungsvollen Umgangs mit der eigenen Sexualität, Respekt vor dem anderen, Vertrauen und Beziehungsfähigkeit. Die Kommunikation sollte auf kindliche Neugierde, Fragen und Unsicherheiten eine Antwort haben.

Für Heranwachsende bedeutet das Gespräch mit Erwachsenen über Sexualität nicht nur möglichen Informationsgewinn und die Chance, eigene Werte zu reflektieren und sie mit Botschaften reflektiert abzugleichen – sie erleben dabei gleichzeitig Chancen und Grenzen eigener sexueller Sprachfähigkeit. In einem solchen Gespräch besteht für die Mitarbeitenden der Jugendpastoral die Möglichkeit, die kirchlichen Werte zu integrieren. Herausfordernd in diesem Kommunikationsprozess ist dabei, mit der traditionellen religiösen Semantik eine Anschlussfähigkeit zur Sprache der Jugend zu finden.

FÜR DIE PRAXIS

Kinder stellen neugierig sehr direkte Fragen und Erwachsene wollen sie angemessen aufgeklärt sehen. Die Kommunikation mit Jugendlichen unterschiedlichen Alters und Geschlechts sollte behutsam gelingen. Obwohl in den Medien sexuelle Darstellungen und Beschreibungen aller Art scheinbar selbstverständlich präsentiert werden, berührt das Sprechen über Sexuelles bei beratenden Pädagogen/-innen und bei Kindern und Jugendlichen doch immer wieder Grenzen von Intimität und Scham. Schamgefühl und Intimität der Kinder und Jugendlichen müssen dabei jederzeit respektiert werden, genauso wie Erzieher/-innen ihre eigenen Grenzen kennen müssen. Das Schamgefühl ist ein wichtiger natürlicher Schutz für Mädchen und Jungen vor sexuellen Übergriffen und signalisiert ihnen, wann Grenzen verletzt werden. Kindern und Jugendlichen darf keinesfalls ihr Recht genommen werden, ihre eigenen Erfahrungen ihrer individuellen Entwicklung entsprechend zu machen

Folgende Impulse könnten für ein Gespräch hilfreich sein:

- Welche Wortwahl ist angemessen?
- Wie erklären wir verständlich und taktvoll gleichermaßen?
- Wie gehen wir mit Gefühlen von Peinlichkeit um?
- Kann ich über das Thema Sexualität offen reden?
- Worüber möchte ich mit den Kindern und Jugendlichen nicht reden?

- Welchen Einfluss haben meine Einstellungen zum Thema Sexualität auf meine Arbeit mit den Kindern?
- Welche Fragen von Kindern zum Thema Sexualität sind schwierig zu beantworten?

Es ist notwendig, einen persönlichen und fachgerechten Stil im kommunikativen Umgang mit intimen Themen zu entwickeln:

- Wie sachlich und wie persönlich antworte ich auf Fragen?
- Wie vermeide ich Beschämung und Anbiederung?

Die Auseinandersetzung über den Umgang mit kindlicher Sexualität und die Erarbeitung einer gemeinsamen Haltung stärkt das gesamte Team nach innen und nach außen. Um zum Thema Sexualität mit Kindern und Jugendlichen gut in Kontakt kommen und den Anliegen der jeweiligen Zielgruppe gerecht werden zu können, bedarf es der Auffrischung von Sachkenntnissen, der Klärung der eigenen Haltung zum Thema sowie der reflektierten Übung des Sprechens von und über Sexualität mit jungen Menschen.

Die Vermittlung des positiven Werts der Sexualität sollte in der Sexuellen Bildung im Vordergrund stehen. Dazu gehören auch ein verantwortungsvoller Umgang mit der eigenen Sexualität, Respekt vor dem anderen, Vertrauen und Beziehungsfähigkeit. In diesem Dialog sollten Mitarbeitende auf kindliche Neugierde oder Fragen und Unsicherheiten eine Antwort haben.

Ein weiterer Aspekt ist die Jugendsprache. Berücksichtigt werden muss, dass Jugendliche eine eigene Sprechweise entwickeln und sich damit von der Sprachwelt der Erwachsenen abgrenzen. Es tauchen neue Worte in der Jugendsprache auf, meist sehr kurzlebig, die oft auch sexuelle Inhalte transportieren. Auch werden Ausdrücke anderer Sprachen genutzt. Die Erwachsenen verstehen diese Sprache nicht unbedingt.

Daher ist es für die erwachsenen pädagogischen Mitarbeitenden wichtig nachzufragen, wenn Wörter nicht verstanden oder eingeordnet werden können, um nachzuvollziehen, worüber die jungen Menschen gerade reden.

Köln, Mai 2022

Arbeitshilfe

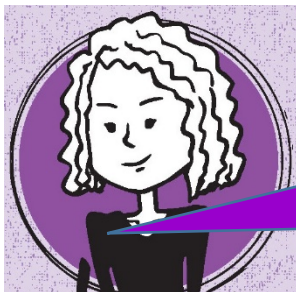
- SEXUELLE BILDUNG -

| Modul 08 | Geschlechtergerechtigkeit



DAS THEMA: GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT

Die Geschlechtergerechtigkeit ist ein wichtiges Menschenrechtsanliegen und bedeutet gleichberechtigt Partizipation, Sichtbarkeit und „Empowerment“ der Geschlechter in allen Sphären des öffentlichen und privaten Lebens. Dies heißt nicht, dass alle Geschlechter gleich sind, sondern vielmehr, dass sie gleich an Rechten und Würde sind. (www.compasito-zmrb.ch/themen/geschlechtergerechtigkeit/).



*Ja darüber reden viele und sagen,
dass das wichtig ist!
Ein Menschenrecht: Die Würde
des Menschen ist unantastbar!*

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

Unser pädagogischer Auftrag beinhaltet einen wertfreien und gleichberechtigten Blick auf die Menschen. Kinder und Jugendliche haben das Festschreiben auf bestimmte Stereotypen nicht nötig, sondern sie sind in der Lage frei und spielerisch, sehr spontan in viele Rollen zu schlüpfen. Sie sind dabei, wenn die Erwachsenen sie lassen, nicht festgelegt und sind offen für viele verschiedene Typen oder Bilder vom Menschen. Jugendliche erleben sich durch gesellschaftlichen Druck oder untereinander festgelegt; wollen aber grundsätzlich vieles ausprobieren und ihre eigenen Erfahrungen machen.

Hier ist es hilfreich, um den Umgang mit der eigenen Selbstdarstellung zu erlernen, in pädagogischen Räumen viele unterschiedliche Settings und Zugänge anzubieten, in denen eine positive Selbstinszenierung möglich sein kann und darf. Dabei bildet die Ermutigung die Basis des pädagogischen Handelns, um Würde und Einzigartigkeit zu vermitteln. Es geht um die persönliche Einzigartigkeit und Würde eines jeden Menschen zu entdecken und zu verstehen. Dazu gehört auch die Lebensdimensionen der Geschlechter.

(Junge) Menschen sind dabei nicht an bestimmte Rollen gebunden oder festgelegt. Sie handeln aber in sozialen Kontexten und bilden sich ab durch den Kontakt mit dem Anderen. Diese soziale Bestimmung der eigenen Existenz fordert junge Menschen täglich heraus, nicht einer Norm zu entsprechen, sondern echt zu sein, sich so zu erkennen, zu geben, wie Gott sie gedacht und gemacht hat.



Findet Gott mich
aber wirklich schön?
So wie ich bin?

WAS DER KIRCHE WICHTIG IST

Christlich-religiöse Bildung hat das Ziel, das je eigene Selbstbild, also die eigene Beziehung zu sich selbst, dem eigenen Körper, den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen und die umgebende Lebenswelt im Licht der christlichen Gegenwart Gottes zu interpretieren.

Philosophisch formuliert: Was ist der Sinn meines Daseins?

Welches Gottesbild habe ich? Und was hat das mit meiner Sexualität zu tun?

Gottesvorstellungen sind ein zentrales Gebiet religiöser Bildung. An ihnen wird erkennbar, wie Kinder und Jugendliche sich selbst verstehen, was ihnen wichtig ist, was sie fürchten und hoffen. Im besten Falle werden ihnen "Fenster zum Unendlichen" (Dorothee Sölle) geöffnet, die für sie in ihrer Lebenswelt förderlich sind.



Aha! Ich werde geliebt,
mein Geschlecht ist
Ausdruck Gottes
Schöpfung.

Gottes geliebtes Kind zu sein zeigt sich auch in meiner Körperlichkeit, in der leibhaften Präsenz: Wie stelle ich mich dar, wie verhalte ich mich und wie äußere ich mich? Diese Zusage Gottes an seine Ebenbildlichkeit ist nicht an eine Gestalt gebunden, sondern zeigt sich in der Vielfalt der Schöpfung – der erschaffenen Wesen Gottes: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild. Als Gottes Ebenbild schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie.“ (Gen, 1, 27)

Gott nimmt uns so an, wie wir sind. Nach biblischem Verständnis vertraut Gott den Menschen seine Schöpfung an, um gemeinsam dafür Verantwortung zu tragen und gerecht darin zu leben. Die Geschlechtergerechtigkeit ist also originäre Aufgabe sexueller Bildungsarbeit in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit, die zum Ziel hat für Kinder und Jugendliche Bildungsprozesse zu initiieren, die dabei als ethische Dimension die bedingungslose Zusage Gottes für jeden Menschen vermittelt.

Es muss also Geschlechtergerechtigkeit als Aufgabe kirchlicher Jugendarbeit umgesetzt werden. Der Schlüssel für eine gute Form pädagogischer Begleitung Jugendlicher ist die eigene Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper und ist die bedingungslose Anerkennung der eigenen Identität.

FÜR DIE PRAXIS

Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Projekte der verbandlichen Jugendarbeit können dafür ein Forum sein, um durch unterschiedliche Zugänge, die Fähigkeit einzuüben „gegenderte“ Spuren und religiöse Dimensionen bei sich und in der eignen Lebenswelt zu entdecken:

- ❖ Wo macht mich Gottes Liebe schön?
- ❖ Wodurch bin ich als Geschöpf Gottes für diese Welt attraktiv?
- ❖ Wo und wie sehe ich mich und mein Geschlecht wiedergegeben?

Geschlechtergerechtigkeit ist somit ein Prozess, der hinterfragt, wie eine echte Chancengleichheit der Geschlechter zu erreichen ist. Gendern steht dabei für die individuelle Identität und soziale Rolle jedes Menschen in Bezug auf das Geschlecht und wie diese in einer Gesellschaft bewertet werden. Gendern ist ein Verfahren, um geschlechtergerechte Formen und Zugänge in der Gesellschaft, in Schulen und in der Kinder- und Jugendarbeit zu ermöglichen. Gender meint hierbei das soziale Geschlecht, das wir uns aneignen und vermittelt bekommen. Es ist demnach erlernt und veränderbar.

Köln, Mai 2022

Arbeitshilfe

- SEXUELLE BILDUNG -

| Modul 09 | Das Konzept für
die sexuelle Bildung



DAS THEMA: EIN KONZEPT FÜR DIE SEXUELLE BILDUNG

Sexuelle Bildung braucht ein Konzept, d.h. eine Planung, um Ziel, Mittel und Wege zu definieren, wie der Umgang mit Sexualität in Einrichtungen und Projekten gehandhabt wird.

Es beginnt in der sexuellen Bildung zunächst mit einer persönlichen und fachlichen Einschätzung, welche Motivation in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der pädagogischen und seelsorglichen Begleitung beim einzelnen Mitarbeiter/- in vorhanden ist.

Als Aufgabe für die pädagogische Arbeit

Im pädagogischen Konzept halten die Fachkräfte fest, wie sie ihr Profil und ihren Auftrag gestalten wollen. Dafür ist keine spezielle Ausbildung als Sexualpädagoge/-in oder Sexualtherapeut/-in notwendig, durchaus aber eine (Weiter-) Bildung in den Grundthemen sexueller Bildung, um entsprechend der Vorgaben der Präventionsarbeit kirchlicher Einrichtungen spezifische Lernanlässe und Konzepte zu entwickeln.

Das Konzept spiegelt dann die pädagogische Grundorientierung einer Einrichtung, mit der sie ihren Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsauftrag umsetzen wollen.

GANZ PRAKTISCH

Ein solches Konzept „sexuelle Bildung“ sollte nicht für sich alleine stehen, sondern ist sinnvollerweise Bestandteil des Gesamtkonzeptes der Einrichtung/des Projektes. Hierfür sind folgende Fragestellungen und Hinweise gute Anhaltspunkte:

- Welche Zielgruppe soll mit dem Konzept angesprochen werden?
- Welche Bedarfe haben diese Zielgruppen im Kontext sexueller Bildung? Wo können wir aktuelle oder neue Erkenntnisse erhalten?
- Berücksichtigung der Vorgaben der Präventionsordnung oder aus dem Schutzkonzept der Einrichtung.
- Die Definition der Ziele sexueller Bildung sollen möglichst konkret sein. Hier bietet sich das Konzept „Smarter“ Ziele an.
- Auswahl der notwendigen Kompetenzen: Welche Kompetenzen sind für uns im Team oder als einzelne Mitarbeiter/-innen im Kontext sexueller Bildung relevant? Eine Auswahl an Kompetenzen sexueller Bildung bieten wir unter der Rubrik „Kompetenzen“ an.
- Beschreibung der Methoden und Angebote: Information und Beratung
personenbezogene Achtsamkeit, Stärkung und Empowerment etc.
- Welche Elemente machen die Qualität unserer sexuellen Bildungsarbeit aus?
- Regelmäßige Überprüfung auf Aktualität, Kennzeichen von Fachliteratur und der Partizipation von Kindern und Jugendlichen.
- Welche Einrichtungen und Dienste im Sozialraum sind für die Umsetzung unseres Konzeptes notwendig und bekannt?

Köln, Mai 2022

Arbeitshilfe

- SEXUELLE BILDUNG -

| Modul 10 | Wertevermittlung

in der sexuellen Bildung



DAS THEMA: KIRCHLICHE WERTEVERMITTLUNG

In seinem nach der Familiensynode von 2015 verfassten Schreiben "Amoris laetitia" schreibt Papst Franziskus folgendes: "Begierden, Gefühle, Emotionen – das, was die Klassiker ‚Leidenschaften‘ nannten – nehmen einen wichtigen Platz in der Ehe ein." (143) Zudem bemerkt er: "Die Momente der Freude, der Erholung oder des Festes und auch die Sexualität werden als eine Teilhabe an der Fülle des Lebens in seiner (Christi) Auferstehung erlebt." (317)

Die katholische Kirche sieht eine unlösbare Verbindung zwischen Sexualität (in ihrer höchsten Form) und Ehe. Das schließt einen sehr hohen Anspruch ein, denn mit dem katholischen Ehebegriff sind gleich vier Eigenschaften unlösbar verbunden: Treue, Unauflöslichkeit, Wohlwollen und die Offenheit für Nachkommenschaft. Sie gehören fest zur Ehe.

Kritiker dieser klassischen Sexualmoral setzen anstelle dieser formalen Bedingungen eher inhaltliche Ansprüche. So schreibt z.B. Eberhard Schockenhoff (römisch-katholischer Priester und deutscher Moraltheologe) „Beziehungsformen, in denen Werte wie Liebe, Freundschaft, Verlässlichkeit, Treue, gegenseitiges Füreinander Eintreten und Solidarität gelebt werden, verdienen in moralischer Hinsicht Anerkennung und Respekt, unabhängig davon, unter dem Vorzeichen welcher sexuellen Orientierung sie gelebt werden.“

Die Wissenschaft geht von drei zentralen Annahmen über Sexualität aus:

- Sexualität ist eine natürliche Kraft,
- Sexualität ist eine biologische Disposition, die gesellschaftlich geformt ist und damit ein Lernprodukt,
- Sexualität ist ein ideelles Konstrukt, ein Diskursprodukt.

(vgl. Christiane Schmerl, Stefanie Soine, Marlene Stein-Hilbers, Birgitta Wrede 2000)

Deswegen sollten auch Gesellschaft, Glaube, Ideologie, Kultur etc. in den Blick genommen werden. Es geht NICHT ohne die Einbindung in den jeweiligen gesellschaftlichen Kontext.

Kardinal Reinhard Marx formulierte in der Abschluss-Pressekonferenz der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 2019 in Lingen diese Analyse, die zugleich die Notwendigkeit verdeutlicht, sich aktiv dem Feld zuzuwenden: „Die Sexualmoral der Kirche hat entscheidende Erkenntnisse aus Theologie und Humanwissenschaften noch nicht rezipiert. Die personale Bedeutung der Sexualität findet keine hinreichende Beachtung. Das Resultat: Die Moralverkündigung gibt der überwiegenden Mehrheit der Getauften keine Orientierung. Sie fristet ein Nischendasein. Wir spüren, wie oft wir nicht sprachfähig sind in den Fragen an das heutige Sexualverhalten.“

[https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2019/2019-040-Pressebericht-FVV-Lingen.pdf]

Den für viele (junge) Menschen erlebten Konflikt zwischen kirchlicher Lehrmeinung und dem eigenen Leben/der eigenen Haltung gegenüber, können wir hier nicht auflösen.

Es ist jedoch Auftrag und Anliegen der sexuellen Bildung, den Menschen Hilfen zu geben, damit ihr Dasein als sexuell geprägtes Wesen möglichst gelingt. Dazu gehört, dass Werte wie Zuneigung, Anerkennung, Wertschätzung, Würde, Annahme, Fürsorge, Verlässlichkeit, Vertrauen, Trost und ähnliches kommuniziert werden.

PÄDAGOGISCHER AUFTRAG

Religiöse Bildung in Bezug auf Sexualität zielt auf ein Lernen in einem ganzheitlichen Sinne mit Kopf, Herz und Hand.



Es geht insbesondere um soziales Lernen und das partnerschaftliche dialogische Miteinander. Und es geht um den Anspruch der Frohbotschaft an junge Menschen mit dem ethisch-religiösen Dreiklang: Nächstenliebe, Gottesliebe und Selbstliebe. (Stephan Leimguber, sexualpädagogische Impulse für die kirchliche Jugendarbeit)

Auftrag und Ziel sollte es sein, dass die Vorstellung von Macht und Sexualität in einem gesunden Mindset vorherrscht. Kinder und Jugendliche zu befähigen diese Aspekte (Macht und Sexualität) kompetent zu betrachten und sprachfähig gegen missbräuchlichen Umgang zu machen. Dies ist eines der Ziele welches zur Prävention sexualisierter Gewalt führen kann. Hierzu gehört explizit auch die Wissensvermittlung, wie auch die Vermittlung einer Haltung, die besonders durch Vorleben gefestigt werden kann.

Prävention durch Wissen und kompetenten Umgang

Die Erklärung zu den Ursachen von Übergriffen und sexualisierter Gewaltausübung, könnte auf drei Faktoren zusammengefasst werden:

- eine ungesunde psychische Verfassung,
- ungesunde Vorstellungen von Macht und Sexualität sowie eine
- ungesunde Umgebung oder Gemeinschaft, in der eine Person lebt. (vgl. Ranson 2002).

WAS DER KIRCHE WICHTIG IST

Theologie als das Sprechen von Gott ist immer auch das Sprechen von Liebe. Muss es verstummen, wenn von Sexualität die Rede ist?

Die Religion, welche die Liebe in ihrer umfassenden Form verkündet, sollte auch die Sexualität in ihrer Vielfalt als Ausdruck gottgewollten menschlichen Daseins annehmen. Die Herausforderung einer „Theologie der Sexualität“ ist, den menschlichen Umgang mit Sexualität auf IHN (Jesus), der die Liebe ist, zu beziehen. (vgl. Georg Denzler 2013)

So sehr es auch in den „sozialen“ Mainstreammedien immer mehr um die Darstellung, die Thematisierung von sexuellen Handlungen, der eigenen Sexualität oder die Sexualität Dritter (z.B. prominenter Persönlichkeiten) geht, ist dies nicht mit der kirchlichen Wertevorstellung vereinbar.

Das Vergötzen der Sexualität und die oft dargestellte sexuelle Schamlosigkeit ist eine oberflächliche Darstellungsform, die den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen nicht gerecht werden. Sie befinden sich in Phasen von Identitätsfindung, Selbstzweifel und Selbstwirksamkeit, sowie gesellschaftliche Erwartungshaltungen ihnen und ihren Rollen gegenüber. Daraus ergeben sich folgende Fragen, mit denen sich Jugendlichen konfrontiert sehen:

Ist Geschlecht das Ergebnis von kulturellen Diskursen? Ist es etwas, was wir haben oder etwas, "was wir tun"? Diese Fragen beziehen sich nicht nur auf die Frage eines Geschlechtsorganes, sondern sie zielen auch auf das spirituelle Wesen ab, welches sich nach Antworten und nach seelischem Frieden sehnt. Die Antworten (bzw. dessen Herleitung) auf diese brisanten Fragen, sollten also die Liebe Gottes an uns Menschen beinhalten, der die Jugendlichen bedingungslos liebt und begleitet.

Prof. Dr. Konrad Hilpert, Lehrstuhl für Moraltheologie LMU München, formulierte einen Anspruch der Sexualethik wie folgt:

„Im Hinblick auf das Verhalten der Einzelnen sind für die Praxis der Sexualität folgende Orientierungen zentral:

- Achtsamkeit für den Partner in seiner menschlichen Ganzheit;
- Behutsamkeit: Sie benennt die Grundhaltung, dass die Erwartungen an das eigene Wohlfühl auf den anderen abgestimmt werden müssen;
- Integrierung: Nur unter Partnern, die einander als Personen annehmen und achten und nicht bloß als Inbegriff des geschlechtlich Begehrten, kann menschliche Nähe, Überwindung des Alleinseins, Ergänzung und Freundschaft ausgedrückt werden und gelingen;
- Personalisierung: Sexuelle Handlungen und Zeichen gelingen nur in einem Rahmen, den man durch das Stichwort "kommunikative Beziehung" charakterisieren kann. Eine solche fehlt, wo Menschen benutzt und ausgebeutet werden. Das ist bei allen Formen des Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen der Fall;
- Wahrhaftigkeit: Wenn die Sexualität eine Art von Sprache ist, muss für sie auch die Grundanforderung gelten, die für alles Sprechen gilt, nämlich Wahrhaftigkeit;
- Kultivierung: Es braucht auch eine Kultivierung der Ausdrucksmöglichkeiten der Sexualität. Sie wird banal, wenn sie auf den Geschlechtsakt und auf die Befriedigung des Triebs reduziert wird.“

[vgl. <https://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2014/artikel/erneuerte-sexualethik-in-kirche-und-caritas>, Stand 02.09.21]

Die Herausforderung in der pädagogischen Arbeit liegt darin, die Werte zu kennen, sie vermitteln zu können, über Werte sprechen zu können und anzuregen, das „Wertvolle“ dahinter zu deuten.

Für die Aufgabe der sexuellen Bildung als Teil der religionspädagogischen Arbeit kann der Ansatz einer religionssensiblen Erziehung hilfreich sein (Lechner, Martin/Gabriel, Angelika Religionssensible Erziehung. Impulse aus dem Forschungsprojekt "Religion in der Jugendhilfe"(2005-2008):

"Religionssensibilität meint zunächst eine Grundhaltung der Achtsamkeit, Feinfühligkeit, Behutsamkeit und des Respekts gegenüber dem - intimen wie öffentlichen - Phänomen der Religion: ihren Gefährdungen ebenso wie ihren Schätzen. Der Begriff will Erzieher/innen zu einer Offenheit und Interessiertheit für die (oft sublime) Präsenz des Religiösen im eigenen Leben, im Leben ihrer Klientel sowie in der Gesellschaft herausfordern. Und religionssensible Erziehung wäre dann als eine Erziehungspraxis zu begreifen, die sensibel und respektvoll die religiösen Biografien, Bedürfnisse und Artikulationen von Kindern und Jugendlichen wahrnimmt und ihnen in pädagogischer Absicht gerecht zu werden versucht." (vgl. Lechner, Martin/Gabriel).

Also hat ein junger Mensch das Recht, dass die professionelle Begleitung seiner Entwicklung, dessen religiöse Biografie berücksichtigt. Ebenso muss die religiöse Identität der Einrichtung bzw. des Trägers berücksichtigt werden und dessen Werte und Konventionen vermittelt werden. Das Ziel von Erziehung ist Befähigung junger Menschen zur eigenen Lebensführung. Die Inhalte sexueller Bildung sind einem solchem ganzheitlichen Konzept der Kinder- und Jugendarbeit dienlich: Der Blick auf Sexualität als etwas Ganzheitliches knüpft an das christliche Bild der Sexualität als eine Verbindung zwischen Körper, Seele und Geist an. Den Mittelpunkt dabei bildet der Mensch als Abbild Gottes mit seiner unauflöslichen Würde und dem Wert des Menschen. Junge Menschen wünschen sich ein positives Leben und suchen nach Antworten auf die Fragen, wie ihr Leben, wie Freundschaften und wie ein sinnerfülltes Leben stattfinden kann. Der Auftrag kirchlicher Jugendarbeit hierfür Kompetenzen für die persönliche Lebensgestaltung und Identitätsbildung an junge Menschen zu vermitteln, beinhaltet Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung und Selbstvertrauen. Die gleichen Herausforderungen für junge Menschen ergeben sich im Prozess der Entwicklung ihrer sexuellen Identität. Damit verbindet kirchliche Jugendarbeit beide Bildungsprozesse – den religionssensiblen und sexuellen - miteinander.

Der Kirche ist wichtig, dass die christliche Werte, Haltungen und Normen stets in der Vermittlung von sexueller Bildung abgebildet und integriert sind.

FÜR DIE PRAXIS

Stephan Leimgruber empfiehlt kirchlichen Einrichtungen die Entwicklung von Leitlinien für die Vermittlung von Werten und Haltungen als Standards der pädagogischen Arbeit sexueller Bildung.

1. Angebote für gute Erlebnis- und Beziehungsarbeit sind der Mittelpunkt.
2. Das Training des angemessenen dialogischen Umgangs mit Jugendlichen ist eine Daueraufgabe.
3. Verhaltenskodizes vermitteln und kultivieren Sensibilität, Werte und Mitmenschlichkeit.
4. Weiterbildung zu Themen und Aufgaben sexueller Bildung sind Grundlagen beruflicher Entwicklung und professionellem Handeln von Mitarbeitenden.
5. Schutz und Prävention sind Bausteine für Vertrauen, Achtsamkeit und
6. Zuversicht für die Vermittlung der Menschwerdung Jesu im Leben junger Menschen.

Jeder pädagogisch professionell arbeitende Mensch steht in der Verantwortung, mit der eigenen Sexualität und Körperlichkeit in pädagogischen Beziehungen verantwortlich umzugehen. Dieser Umgang ist erlernbar. Grenzen zu setzen und Entfaltungsräume zu gestalten, braucht die Fähigkeit und das Bewusstsein, mit der eigenen Körperlichkeit und Sexualität achtsam und respektvoll umzugehen.

Sexuelle Bildung bietet wertvolle Chancen, damit junge Menschen ihre Körperlichkeit und Sexualität positiv, achtsam und selbstbestimmt entwickeln lernen.

Entwicklungsangemessene Angebote zur sexuellen Bildung die das Thema sexualisierte Gewalt verbindlich einschließen sind ein zentraler Aspekt des Erziehungskonzeptes der Einrichtung und ihrer alltäglichen Praxis.

Köln, Mai 2022

Arbeitshilfe

- SEXUELLE BILDUNG -

| Exkurs | Konzeptleitfaden



KONZEPTENTWICKLUNG IN DER KINDER- UND JUGENDARBEIT

Ein Konzept beschreibt die pädagogische Grundorientierung einer Einrichtung sowie deren strukturellen, personellen, methodischen Bedingungen, wie der Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsauftrag umgesetzt werden soll.

Wesensmerkmal für ein wirksames Konzept in der Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen ist, dass es nicht gradlinig verläuft, sondern prozesshaft, Kreise der Informationen verbindet und im Miteinandererleben mit Kindern und Jugendlichen mit Mitarbeiter/innen GEMEINSAM in Bewegung setzt.

Ideen, Gedanken und Erfahrungen werden gesammelt, immer wieder entsprechend der Absprachen geordnet und zu einem Gesamtangebot einer Einrichtung zusammengefügt. Es erfordert bei den Mitarbeitenden eine Balance zwischen der fachlichen Auseinandersetzung an die Lebenswelt und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen und dem Heraustreten aus der Beziehungsarbeit mit jungen Menschen; also dem „neutralen“ Blick von außen, der pädagogischen Begleitung und Beratung anbietet.

Als Aufgabe in der pädagogischen Arbeit

Damit ein Konzept praxisorientiert ist, braucht es von Anfang an Partizipation der Mitarbeiter/-innen, Zielgruppe, Verantwortliche und ggf. Menschen im Umfeld der Einrichtung (Eltern, andere Dienste etc.): „Partizipation ist ein konzeptionelles Essential der Kinder- und Jugendarbeit. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII § 11) verpflichtet die Kinder- und Jugendarbeit, ihre Angebote an den Interessen der Kinder und Jugendlichen zu orientieren und sie von ihnen mitbestimmen und mitgestalten zu lassen. Wie in kaum einer anderen Institution der Erziehung und Bildung fordern die strukturellen Bedingungen der Jugendarbeit die Kinder und Jugendlichen zur demokratischen Beteiligung an der Entscheidung und Gestaltung der gemeinsamen Aktivitäten heraus.

Damit bietet Jugendarbeit Kindern und Jugendlichen strukturell einen einzigartigen Raum, um Erfahrungen demokratischer Mitentscheidung, Mithandlung und Mitverantwortung zu machen.“ [Vgl. <https://www.partizipation-und-bildung.de/jugendarbeit/>]

Somit wird auch deutlich: Die Erstellung eines Konzeptes braucht ausreichend Zeit.

Dem Team sollte klar sein, warum es sich auf den Weg der Erarbeitung eines Konzeptes macht: Was ist die Ausgangslage? Folgende Situationen können dabei die Gründe sein:

- Es gibt einen Auftrag von außen.
- Das Team möchte etwas Neues ausprobieren, um sich ändernde Bedarfe zu berücksichtigen.
- Die Arbeit in einem Bereich in der pädagogischen Arbeit von Kindern und Jugendlichen soll besser umgesetzt werden und konkreter für die Zielgruppe erfahrbar gemacht werden.
- Gesetzliche Vorgaben und Anforderungen an die Einrichtung geben dies vor.

Jede/r Mitarbeiter/-in sollte vorab für sich klären:

- Welche Interessen leiten mich an den Themen des Konzeptes?
- Welche Anknüpfungspunkte habe ich zu dem Thema?
- Was erwarte ich, welche Wirkung ein solches Konzept für meine Arbeit ermöglicht?
- Wovor habe ich Respekt?
- Welche Chancen und welche Grenzen sehe ich in der Umsetzung?

Ziel dieser Reflexion ist es, zu unterscheiden, was davon persönlich und was professionelle Zielsetzungen oder Risiken sind. Erst danach lassen sich Grundlagen eines Konzeptes im Team entwickeln und definieren, damit eine gemeinsame Identifikation mit der Aufgabe in der Einrichtung oder im Projekt entsteht.

Ein anderer Faktor für das Gelingen und der Praxisrelevanz des Konzeptes ist, dass nach der intensiven Vorbereitungsphase, konkrete Festlegungen als Planungsgrundlage vorliegen:

- Welche Informationen zum Thema liegen vor und welche fehlen noch? (Zielgruppe, Fachliteratur, Experten, Sozialraum, Thesen, Medien etc.)
- Welche Inhalte aus den gesammelten Informationen wollen wir verwenden?
- Wie bewerten wir diese Informationen und welche Kriterien leiten wir daraus für unser Konzept/für die Methoden ab?

- Wie und wann informieren wir über unser Vorhaben?
- Wie sieht unser Zeitplan aus und wie werden wir unsere Ziele kontrollieren?

In der Endfassung ist das Konzept eine Beschreibung der Arbeit in der Einrichtung und sie beantwortet die Fragen der Kollegen/-innen und auch Außenstehenden nach der Theorie hinter der Bildungsarbeit mit Kindern- und Jugendlichen.

Sie sollten darauf achten, dass Ihre Konzeption eine klare und logische Struktur hat. Das bedeutet, den Leserinnen und Lesern sollte schon auf den ersten Seiten klarwerden, wie Ihre Konzeption aufgebaut ist, welchem roten Faden sie folgt.

KONZEPT - MUSTER

Hier ein Muster für eine mögliche Gliederung eines pädagogischen Konzeptes:

1. Beschreibung der Organisation/des Trägers
2. Beschreibung der Einrichtung/der Maßnahme/des Projektes/
des Leistungsbereiches
3. Bedarfseinschätzung
4. Ziel der Einrichtung
 - 4.1 Ziel der pädagogischen Arbeit
 - 4.2 Zielgruppenbeschreibung
5. Leistungen/Angebote
welche Formen, welche Methoden, was wird angeboten
6. Ausstattungsmerkmale
 - 6.1 Personalausstattung
 - 6.2 Finanzielle Ausstattung (wenn nötig)
 - 6.3 Räumliche Ausstattung
 - 6.4 Öffnungszeiten
7. Kooperation und Vernetzung

- 8. Qualitätsstandards
 - 8.1 Pädagogische Standards
 - 8.2 Weitere Standards
 - 9. Qualitätssicherung
 - 9.1 Erfolgsbeobachtung/Wirksamkeitsdialog
 - 9.2 Konzeptionsentwicklung und –anpassung
 - 9.3 Dokumentation
 - 9.4 Personalentwicklung
 - 10. Ansprechpartner
-

Köln, Mai 2022